

Rezensionen

Zivilgesellschaft im Spannungsfeld

Stiftungen zwischen Bürgern und Staat

Das die Stiftung einen wesentlichen Bestandteil der Zivil- oder Bürgergesellschaft darstellt, gilt als ausgemacht. Ob die Zivilgesellschaft aber zwingend in Verbindung mit einem demokratisch organisierten Gemeinwesen stehen muss, ist eine Leitfrage der Untersuchung des Stiftungshistorikers *Thomas Adam*, Professor an der University of Texas in Arlington, die er zunächst in englischer Sprache im *Camden House* vorgelegt hat. Im Unterschied zu einer sozialwissenschaftlichen Auffassung, die im Anschluss an die klassische Beschreibung der amerikanischen Gesellschaft durch Alexis de Tocqueville bis heute davon ausgeht, dass eine solche kausale Verknüpfung zwischen Zivilgesellschaft und Demokratie besteht, kommt er anhand der Betrachtung der stifterischen Aktivitäten der Deutschen in den letzten beiden Jahrhunderten zu einem entgegengesetzten Ergebnis: Stiftungen, Vereine, Genossenschaften und Gesellschaften können sich auch gut in autoritär ausgerichteten Systemen entwickeln. Am Beispiel der Finanzierung von Museen, Stipendien und günstigem Wohnraum zeigt Adam, in welchem großen Umfang das deutsche Kaiserreich durch die Philanthropie des Bürgertums geprägt war, die so auch ästhetische Standards setzte und Einfluss auf die Elitenbildung nahm.

Trotz einiger Schwächen bei der Einbeziehung spezifisch juristischer Fragestellungen, mitunter fehlender Nachweise spezifischer Behauptungen und nicht seltener Redundanzen ist die Lektüre empfehlenswert und gewinnbringend. Die Studie hebt die oft verkannte Bedeutung des deutschen Stiftungswesens im 19. und 20. Jahrhundert für die gesellschaftliche Entwicklung hervor und pointiert



sie mit einer überzeugenden These. Dass das Stiftungswesen im Anschluss an die finanziellen und politischen Verwerfungen des Ersten Weltkrieges marginalisiert und der Bruch mit der Stiftungskultur der Vergangenheit gerade auch in Westdeutschland bewusst vertieft wurde und erst nach der deutschen Vereinigung wieder „ein für das Stiften förderliches Klima“ entstand, dürfte weitere Betrachtung lohnen.

Einige Seiten widmet Adam auch den Stiftungen, die es unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Gebiet der DDR gab. Schon durch den Vermögensverfall nach dem Ersten Weltkrieg und durch Übergriffe während der nationalsozialistischen Jahre beeinträchtigt, sollten sie in den 1950er-Jahren weitgehend beseitigt werden. [1]

Auf die Erfassung und spätere Zerstückelung der Stiftungen in der DDR konzentriert sich *Adam* in einer weiteren Abhandlung in der von Michael Grisko und Almuth Werner [zuletzt S&S 2/2017, S. 40 f.] herausgegebenen neuen Reihe, die Beiträgen einen Ort bieten soll, „deren Umfang für reguläre Zeitschriften und Sammelbände zu groß, als Monographie zu klein ist“. Adam zeigt auf der Grundlage detaillierter Recherchen im Bundesarchiv die quantitativen Folgen der Ablehnung der Stiftungs Idee durch die sozialistischen Machthaber bei gleichzeitiger Indienstnahme.

Überraschend ist, dass es trotz inzwischen fehlender rechtlicher Grundlage im Zivilgesetzbuch der DDR ab der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre zu vereinzelt Neugründungen kam. In diesen letzten Bemerkungen wird das Heft seinem Titel gerecht. Leider fehlt ein Literaturverzeichnis, zumal die Verweise in den Fußnoten teilweise unvollständig sind. Und es werden auch die Arbeiten aus



Zukunft ist kein Zufall – Nachhaltigkeit hat Zukunft



Forum Nachhaltig Wirtschaften
Das Entscheider-Magazin
strategierelevante Informationen, spannende Beiträge
und starke Best Practice-
Beispiele für Zukunftsgestalter
und innovative Unternehmen.
ISSN 1865-4266



Der CSR-Manager
Unternehmensverantwortung
in der Praxis
Der hilfreiche Ratgeber zur
Unternehmensverantwortung
hilft beim Einstieg in ein wichtiges
Themenfeld und ist ideal
für Praktiker und Studenten.
ISBN 978-3-925646-54-6



Zukunft gewinnen!
Die sanfte Revolution
im 21. Jahrhundert
Mit Beiträgen von Franz Alt,
Maximilian Gege, Mathias
Greffrath, Bärbel Höhn, Peter
Jungk, Rolf Kreibich u.a. – Inspiriert
vom Visionär Robert Jungk.
ISBN 978-3-925646-65-2



7 Tage CSR vom Kleinsten
Nicht auf die Größe
kommt es an
Inspirierende Geschichten und
hilfreiche Checklisten zeigen,
wie gerade kleine Unternehmen
nachhaltig erfolgreich sein
können.
ISBN 978-3-925646-68-3



B.A.U.M.-Jahrbuch 2017
Digitalisierung und
Nachhaltigkeit
Der Bundesdeutsche Arbeits-
kreis für umweltbewusstes
Management präsentiert wichtige
Themen und die Vorreiter
nachhaltigen Wirtschaftens.
ISBN 978-3-925646-67-6



ECO-World
Bewusst besser leben
Mit einem umfangreichem
Adressteil, vielen Informationen
und praktischen Tipps für
alle, die ökologisch bewusst
leben und handeln wollen.
ISBN 978-3-925646-44-7

© Copyright Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2019 - 04.04.2019 - 10.01 - (ds)



■ Bücher & Aufsätze

dem Bundesverband Deutscher Stiftungen, der sich seit der Wende um die „Stiftungen in der Mitte Deutschlands“ (Ercó von Dietze / Claudia Hunsdieck-Nieland, 1999), „Die Reaktivierung von Alt-Stiftungen“ (Heike Denecke, 2005) und überhaupt um „Deutsche Stiftungen im Prozeß der Einigung“ (1998) in besonderer Weise bemüht und umfangreiches Material vorgelegt hat, nicht in die Betrachtung einbezogen. Gleichwohl handelt es sich um einen Beitrag, der einen interessanten, faktenorientierten Blick auf das Stiftungswesen in der DDR gibt. Und der zeigt, wie sehr Stiftungen „in Abhängigkeit zu den gesellschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen ihrer jeweiligen Gegenwart“ stehen. [2]

Eine bedeutende Stiftung auf dem Gebiet der DDR war die von Ernst Abbe im Jahre 1889 errichtete **Carl-Zeiss-Stiftung**, die unmittelbare Trägerin seiner Unternehmen wurde [dazu schon S&S 1/2015, S. 44 f.]. Im Zuge der deutschen Teilung bestand ab 1951 eine Carl-Zeiss-Stiftung in Jena und eine in Heidenheim. Auch die Stiftungsunternehmen firmierten im Osten und Westen – als volkseigene Betriebe Carl Zeiss und Jenaer Glaswerk Schott & Gen. in Jena sowie als Carl Zeiss in Oberkochen und Jenaer Glaswerk Schott & Gen. in Mainz.

Nach der Wiedervereinigung lag es nahe, die Stiftungen und ihre Unternehmen wieder zusammenzuführen. Diesen komplexen Zusammenführungsprozess haben die Historiker *Louis Pahlow* und *André Steiner* minutiös im ersten Teil ihres Bandes aufgearbeitet. Sie zeigen dabei im Detail die unterschiedlichen Interessen der Akteure aus Unternehmen, Stiftung und Politik. In einem zweiten Teil wird die Reform des über einhundert Jahre bestehenden Stiftungsstatuts nachgezeichnet, die sich im Kern über die Jahre 1996 bis 2004 erstreckte (vgl. auch die Beiträge in Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hrsg.): Die unternehmensverbundene Stiftung, 2001). Im Ergebnis kam es zu einer Umwandlung in eine Beteiligungsträgerstiftung mit Ausgliederung der Stiftungsunternehmen in jeweils selbstständige Aktiengesellschaften.

Für die Untersuchung wurden erstmals die Akten der Treuhandanstalt, daneben die Stiftungs- und Unternehmensarchive ausgewertet und zudem 31 Interviews mit den zentralen Akteuren geführt. Auch wenn es bedauerlicherweise an Registern zu Literatur, Autoren und Abkürzungen fehlt, die den Band hätten erfassen helfen, ist das Buch ein Meilenstein in der Erschließung eines singulären Vorgangs in der deutschen Stiftungs- und Wirtschaftsgeschichte. Die Vorgänge spiegeln zudem die schwierigen und wirtschaftlich wie politisch konfliktreichen Transformationsprozesse.

Der Reformprozess, der in einem anhaltend schwierigen Umfeld stattfand, war letztlich erfolgreich: Er hat die Einheit der Stiftungsunternehmen unter dem eigentumsrechtlichen Dach der Stiftung erneuert und ihnen die notwendige Handlungsfreiheit geschaffen, um im Zeitalter der Globalisierung erfolgreich zu sein. [3]



Neben den privaten Stiftungen gibt es in Deutschland auch einige hundert Stiftungen des öffentlichen Rechts, die von Bund und Ländern errichtet worden und Teil der mittelbaren Staatsverwaltung sind. Dazu gehört die **Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz**, die zum 1.1.2005 gegründet wurde, um die Kontinuität der kulturellen und historischen Identität der Region Braunschweig zu wahren (vgl. zu solchen Ansätzen Mecking, Die Regionalebene in Deutschland, 2005). Eine ihrer Wurzeln bildet der Braunschweigische Vereinigte Kloster- und Studienfonds, der auf eine Stiftung des Herzogs Julius aus dem Jahre 1569 zurückgeht. Zum 450-jährigen Jubiläum dieses Ereignisses wurden ein Aufsatz, ein Gutachten sowie der Text einer Festansprache aus der Feder von *Lothar Hagebölling* in einem Band der von ihm selbst mit herausgegebenen Reihe veröffentlicht.

Seine Darstellungen, die tief aus den Erfahrungen seiner Mitwirkung an der Vorbereitung der Stiftungsgründung als Staatssekretär im Niedersächsischen Finanzministerium schöpfen, sind noch in zwei Anhängen durch eine Schrift von Norbert Kamp und den Gesetzestext ergänzt. Zwar finden sich einige Redundanzen und notwendig sperrige, da fachbezogene Ausführungen etwa über den rechtlichen Rahmen der Stiftungsaufsicht oder zu haushaltsrechtlichen und personalwirtschaftlichen Befugnissen. Doch liegt in der Zusammenschau die fundierte Darstellung einer verfassungsrechtlich abgesicherten Landesstiftung vor, deren Kenntnis auch für vergleichbare Initiativen nützlich sein kann. [4]

- [1] **Adam**, Thomas: Zivilgesellschaft oder starker Staat? Das Stiftungswesen in Deutschland (1815 – 1989), Frankfurt / New York (Campus) 2018 (300 S.) 39,95 € (ISBN 978-3-593-50747-7)
- [2] **Adam**, Thomas: Stiften in der DDR (Beiträge zur Theorie, Geschichte und Praxis der Stiftung 1), Leipzig (Leipziger Universitätsverlag) 2018 (62 S.) 12 € (ISBN 978-3-96023-152-3)
- [3] **Pahlow**, Louis / **Steiner**, André: Die Carl-Zeiss-Stiftung in Wiedervereinigung und Globalisierung 1989 – 2004, Göttingen (Wallstein) 2017 (542 S.) 39,90 € (ISBN 978-3-8353-3084-9)
- [4] **Hagebölling**, Lothar: Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz. Geschichte, Rechtsgrundlage, Aufgaben, Perspektiven (Braunschweigische Rechtswissenschaftliche Studien), Berlin (BWW) 2018 (110 S.) 28 € (ISBN 978-3-8305-3867-7)

Kunst und Sport zwischen Recht und Moral

Die zunehmende Diskriminierung und Entrechtung jüdischer Bürger war ein wesentlicher Bestandteil der Doktrin und Praxis des nationalsozialistischen deutschen Führerstaates 1933 bis 1945. Sie erfolgte in allen Lebensbereichen. Der „vermeintlich unpolitische Gesellschaftsbereich des Sports“ hat dazu frühzeitig und mit besonderer Intensität und Rigorosität beigetragen. Das bezeugt die Auswahl von 334 Quellentexten, die die Historiker *Peiffer* und *Wahlig* zusammengetragen und danach geordnet haben,



ob sie auf staatliche Stellen, Parteiorgane, Presse oder die zivilgesellschaftliche Turn- und Sportbewegung selbst zurückgehen.

Die Zusammenschau belegt den rechtlichen Rahmen der „Selbstgleichschaltung des deutschen Sports“, bietet aber auch Raum für eine differenzierte Betrachtung, denn zwingende einheitliche Vorgaben gab es nicht. In der Regel nur wenige Zeilen umfassend, vermitteln die Dokumente in ihrer kühlen und distanzierten, formaljuristischen Diktion eine Wucht, mit der Fakten geschaffen und langjährig gewachsene soziale Beziehungen und schließlich auch Menschen gebrochen und „vernichtet“ wurden.

Erschlossen durch Namens-, Orts- und Sachregister und ergänzt um eine eindruckliche inhaltliche Einführung liegt hier eine Sammlung vor, die durch vergleichbare Editionen für anderen Bereiche der Zivilgesellschaft – wie Kulturvereine oder das Stiftungswesen – ergänzt werden sollte. [1]

Der Umgang mit Kunstwerken, die während der nationalsozialistischen Diktatur den Eigentümern gewaltsam entwendet bzw. sonst „NS-verfolgungsbedingt entzogen“ wurden, hat jedenfalls in den letzten Jahrzehnten deutlich an Aufmerksamkeit gewonnen. Als Synonym für solche Raubkunst steht „**der Fall Gurlitt**“: Am 3.11.2013 wurde durch den reißerischen Artikel „Der Nazi-Schatz“ des Magazins Focus bekannt, dass bereits am 28.2.2012 eine Sammlung von über tausend Gegenständen der bildenden Kunst bei dem zurückgezogen lebenden Cornelius Gurlitt in München/Schwabing beschlagnahmt worden war, was weltweit für Schlagzeilen und eine anhaltende Diskussion sorgte. Es handelte sich dabei um Kunst, die Gurlitts Vater Hildebrand erworben hatte, der während des Dritten Reiches umtriebiger im Kunsthandel tätig gewesen war. Unterstellt wurde, dass es sich bei dem Nachlass größtenteils um NS-Raubkunst mit einem Marktwert von über 1 Mrd. € handeln würde.



Doch die Wahrheit sieht anders aus, wie Maurice Philip Remy als Ergebnis jahrelanger Recherche nach Sichtung des kompletten Nachlasses zeigt. In seiner spannenden, bebilderten, facettenreichen und anschaulich erzählten Reportage wird deutlich, dass der leidenschaftliche Kunsthändler und -sammler Hildebrand Gurlitt kein Nationalsozialist und Kunsträuber war. Nach den Rassegesetzen als „jüdischer Mischling zweiten Grades“ eingestuft und angesichts seines Einsatzes für die sog. „entartete Kunst“ war er vielmehr in persönlicher Hinsicht durchaus gefährdet. Allerdings gelang es ihm durch Geschäftstüchtigkeit und gewisse Praktiken („Bildschieberei“), gut zu verdienen und ein nicht unerhebliches Vermögen in Sachwerten aufzubauen. Der Umgang mit Raubkunst gehörte indes nicht zu seinem Geschäftsmodell und bewegte sich in einem geringfügigen Bereich, den Remy mit einem Prozent des Umsatzes schätzt. Ein großer Teil des sog. „Schwabinger Kunstfundes“ machen Stücke aus Familienbesitz und Werke der Moderne aus, die die Museen

TAGUNGEN

ZUR FINANZIERUNG GEMEINNÜTZIGER ARBEIT

WISSEN, INSPIRATION, SPANNENDE GESPRÄCHE

Hier treffen sich Engagierte aus Vereinen und Stiftungen, lernen gemeinsam Neues und tauschen sich fachlich aus. Melden auch Sie sich gleich an!



FACHWISSEN AUS DER AKTUELLEN PRAXIS

Referenten aus Non-Profit-Organisationen oder der Fundraising-Branche vermitteln praktisches, anwendungsorientiertes Wissen aus erster Hand.



KONTAKTE KNÜPFEN UND VERTIEFEN

Sponsoren und Aussteller kommen direkt mit interessierten Vertretern der NGOs ins Gespräch. Nutzen auch Sie diese Gelegenheit!



MÜNCHEN · DONNERSTAG, 28. FEBRUAR 2019
GELSENKIRCHEN · DONNERSTAG, 21. MÄRZ 2019
STUTT GART · DIENSTAG, 9. APRIL 2019
DRESDEN · DONNERSTAG, 5. SEPTEMBER 2019
POTSDAM · DONNERSTAG, 19. SEPTEMBER 2019

INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

www.fundraisingtage.de

Bücher & Aufsätze

selbst aus ihren Beständen entfernt hatten. So wundert es auch nicht, dass bis heute gerade einmal Bilder im einstelligen Bereich als Raubkunst identifiziert wurden.

In der Gesamtschau macht der Autor in plausibler Weise deutlich, dass es sich bei dem Vorgang nicht um einen „Kunstskandal“, sondern um einen **Justiz- und Presseskandal** handelte, der bis heute nicht angemessen aufgearbeitet ist. Remy weist nach, dass die strafrechtliche Verfolgung Gurlitts mit der Durchsuchung seiner Wohnung und der Beschlagnahme seiner Sammlung mangels konkretem Tatverdacht krass rechtswidrig war, ebenso wie die Veröffentlichung seiner Person und seines Eigentums. Der Autor zeigt auf, wie die Regierungen in München und Berlin das Verfahren jahrelang verschleppt und von ihren eigenen Versäumnissen abgelenkt haben. Und er belegt, wie sehr staatliche Akteure einen alten, kranken und wehrlosen Mann bedrängt haben, sein Eigentum aufzugeben, an ein Museum zu verschenken oder damit eine Stiftung zu dotieren. Rechtlich verbindliche Rückgabeansprüche betrafen Gurlitt nicht, wohl aber – nach der Washingtoner Erklärung zur Rückgabe von Raubkunst – öffentliche Einrichtungen. Diese allerdings kommen ihren Pflichten allenfalls sehr zögerlich nach. Der frühe Tod Gurlitts am 6.5.2014 und sein letzter Wille, wonach das Erbe in die Schweiz an das Kunstmuseum Bern (geführt von der **Dachstiftung Kunstmuseum Bern** – Zentrum Paul Klee) ging, kam insofern den Akteuren in Politik und Verwaltung sehr entgegen. So „konnten sich die Verantwortlichen der Weltöffentlichkeit ... als entschlossene Aufklärer von NS-Unrecht präsentieren ... Das Unrecht der Nazis (aber) kann keinem der Beteiligten ... als Rechtfertigung für sein Verhalten dienen. Altes Unrecht lässt sich nicht durch neues heilen.“ Cornelius Gurlitt hat seine Sammlung bis zu seinem Tod nicht wiedergesehen. [2]

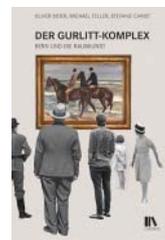
Stattdessen wurde eine Auswahl der Bilder in Ausstellungen von **Kunstmuseum Bern** („Entartete Kunst“ – Beschlagnahme und verkauft) und **Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland** in Bonn (Der NS-Kunstraub und die Folgen) eingestellt. In dem gewichtigen, offiziellen Begleitkatalog werden 450 Werke aus dem Nachlass in hochwertiger Aufmachung präsentiert und in den historischen Kontext gesetzt. Neben Anmerkungen zu Hildebrand Gurlitt („Museumsmann, Kunsthändler, Profiteur“) bilden Bildergeschichten und Biografien mit ihm in Zusammenhang stehender jüdischer Sammler und Künstler, die Opfer des Kunstraubs



und des Holocaust wurden, einen Schwerpunkt der inhaltlichen Darstellung.

Ziel des Unternehmens war auch ein „aufklärerisches Anliegen“. So weist es über die konkreten Ereignisse hinaus auf die **Strukturen der Provenienzforschung** in Deutschland, in deren Zentrum die privatrechtliche **Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste** steht, die die Datenbank „Lost Art“ betreibt. Auf dieser Internetplattform werden als vermisst oder verdächtig gemeldete Werke registriert, die während der NS-Zeit verfolgungsbedingt entzogen oder während des Zweiten Weltkrieges an andere Orte verbracht wurden. Die dort verzeichneten Werke sind faktisch nicht handelbar. Kritisch wird vor allem gesehen, dass der Kunstmarkt über dieses Instrument aufgrund von moralischen Kategorien reguliert wird. Objekte sind zwar leicht eingetragen, aber wegen einer Beweislastumkehr nur schwierig und kostenträchtig wieder zu löschen. So wurde aus der Sammlung Gurlitt auch die „Waterloo Bridge“ von Monet eingestellt, obwohl es sich offenbar um ein Geschenk des Großvaters weit vor 1933 handelte und damit keinesfalls Raubkunst darstellen konnte. Der fragwürdige Umgang der Verantwortlichen wird insofern auch dadurch offenbar, dass es dieses Bild auf den Titel des Katalogs schaffte. Das Erbe des Privatmanns Cornelius Gurlitt wurde gegen seinen Willen online gestellt, doch gerade vor dem Hintergrund der damit verbundenen Ereignisse stellt sich immer noch die Frage, wann die deutschen Museen ihr Erwerbungsinventar aus der NS-Zeit im Netz präsentieren (vgl. schon FAZ v. 25.11.2014, S. 9). [3]

Das „Skandalstück“ Gurlitt, das „sein Gesicht verändert, immer wieder“, wird schließlich **aus Schweizer Sicht** beleuchtet von den Geschichtsjournalisten *Meier, Feller* und *Christ*. Sie konzentrieren sich dabei darauf, die Verbindungen der Familie Gurlitt zur Kunstszene der Schweiz, zu Kunsthändlern, Privatsammlern und Museen während und nach dem Zweiten Weltkrieg, und vor allem zum späteren Erben der Sammlung, dem Kunstmuseum Bern aufzuzeigen und arbeiten dabei die Verwicklungen in „Verfolgung, Verfemung und Verdrängung“ auf. Insofern zeigt sich eine deutlich andere Schwerpunktsetzung als bei Remy, der hier zwar im Text erwähnt wird, dessen Werk aber im Literaturverzeichnis nicht erscheint. Manche Tatsachen werden anders bewertet, wobei der Grundtenor ähnlich ist. Neu ist die Untersuchung der Geschäftsbeziehungen zwischen den Gurlitts, dem Berner Kunsthändler Eber-





Klare Kommunikation gewinnt

Das Münster-Konzept

Vom Business-Problem zur Management-Entscheidung

Von Prof. Dr. Ingo Kett und Prof. Dr. Stefan Becker

2018, IX, 241 Seiten, mit 74 Abbildungen, € (D) 29,95, ISBN 978-3-503-18125-4

Online informieren und bestellen: www.ESV.info/18125

ESV ERICH SCHMIDT VERLAG
Auf Wissen vertrauen

Erich Schmidt Verlag
GmbH & Co. KG
Genthiner Str. 30 G
10785 Berlin
Tel. (030) 25 00 85-265
ESV@ESVmedien.de

hard W. Kornfeld und seinem Vorgänger August Klipstein einerseits sowie dem lange in Stuttgart und hernach in der Steueroase Campione d'Italia tätigen Kunsthändler Roman Norbert Ketterer.

Dieses Buch empfiehlt sich durch akribische Recherche, Lesbarkeit und einen kritischen Ton gegenüber Autoritäten, die Beigabe von Interviews und Gastbeiträgen sowie eine gelungene Auswahl von Illustrationen und Übersichten im Anhang. Der Fall Gurlitt, so das Ergebnis, sei Kunstkrimi und Lehrstück zugleich; sein Wert liege vor allem darin, die Aufarbeitung von Sammlungsbeständen in Deutschland und der Schweiz zum öffentlichen Thema gemacht zu haben. Die Ereignisse zeigten in allen ihren Facetten, dass viele Beteiligte während des Zweiten Weltkrieges (und danach) eine hohe moralische Flexibilität an den Tag legten, wenn es um den günstigen Ankauf von Kunstwerken ging. [4]

- [1] **Peiffer, Lorenz / Wahlig, Henry** (Hrsg.): „Unser Verein ist judenfrei!“ Ausgrenzung im deutschen Sport. Eine Quellensammlung, Berlin (de Gruyter) 2017 (LXXXV, 223 S.) 89,95 € (ISBN 978-3-11-053231-9)
- [2] **Remy, Maurice Philip**: Der Fall Gurlitt. Die wahre Geschichte über Deutschlands größten Kunstkandal, München (Europa) 2. Aufl. 2017 (669 S.) 35 € (ISBN 978-3-95890-185-8)
- [3] **Kunstmuseum Bern / Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH** (Hrsg.): Bestandsaufnahme Gurlitt, München (Hirmer) 2. Aufl. 2018 (344 S.) 29,90 € (ISBN 978-3-7774-3137-6)

- [4] **Meier, Oliver / Feller, Michael / Christ, Stefanie**: Der Gurlitt-Komplex. Bern und die Raubkunst, Zürich (Chronos) 2017 (375 S.) 38 € (ISBN 978-3-0340-1357-4)

Weitere Literaturtipps

o. A.: Mittelverwendung im Ausland: Rechtliche Vorgaben kennen und Gemeinnützigkeit sichern, in: SB 2019, S. 10 – 12

Theuffel-Werhahn, Berthold: „Bedenke in allem vorher Zeit und Ort“ – ein Plädoyer für die freie Wahl des Stiftungssitzes, in: SB 2018, S. 137 – 140

Theuffel-Werhahn, Berthold: „Drohen“ neue Regelungen zum Stiftungssitz, in: SB 2018, S. 141 – 144

Theuffel-Werhahn, Berthold: Steuerliche Behandlung von Spenden in der EU, in: SB 2018, S. 187 – 189

Hinweis: Aufsätze und Bücher zum Themenkreis dieses Fachmagazins können gerne an die Redaktion gesandt werden; sie werden im Rahmen der Möglichkeiten in diese Rubrik aufgenommen. Die bibliografischen Angaben von „Bücher & Aufsätze“ sind auch unter www.stiftung-sponsoring.de/buecher-aufsaezte.html abrufbar.



Für Sie zusammengestellt und kommentiert von
Rechtsanwalt Dr. Christoph Mecking, Institut für
Stiftungsberatung, Berlin, c.mecking@stiftungsberatung.de

www.verbaendeseminare.de

Forum „Digitale Verbandskommunikation“

Zielgerichteter & zweckmäßiger Einsatz von digitalen Kommunikationskanälen und Social Media

1. bis 2. April 2019 in Köln



GLANZ – GLAMOUR – GLORIA

Preisverleihung des mediaV-Award am 01.04.2019 im Gloria Theater Köln



Der neue Medien- und Kommunikationspreis prämiert herausragende Medienprojekte aus Verbänden und Organisationen in den Kategorien Printkommunikation (Zeitschrift/Magazin, Cover, Storytelling), Online-Kommunikation (Magazin, Website, Social Media), Sonderpublikationen sowie crossmediale Kampagnen.

www.media-v-award.de